

Anja Wagner

Marisa
MEERMÄDCHEN

Der Traum vom Reiten



 Loewe

die Arme weit aus und strahlte.

Marisa lächelte. Wenn sie gemeinsam mit Nero durch das Meer schwamm, fühlte sie sich auch so frei. Marisa glaubte, ihr Meermädchenherz würde vor Aufregung und Glück zerspringen. Sie war so versunken in den Anblick der Ponys, dass sie beinahe alle Vorsicht vergessen hatte. Schnell duckte sie sich hinter die **Felsen**, als die Mädchen an ihr vorbeigaloppierten.

Starr vor Schreck und Erstaunen kauerte Marisa noch einen Moment dort, bis sie sich wieder hervortraute. Weit hinten am Rand der **Mondbucht** sah sie die Mädchen über den Strand zurückreiten und beobachtete, wie sie auf

einem Weg zwischen den Dünen wieder verschwanden.

„Bist du jetzt zufrieden?“, rief Nero neben ihr aufgebracht.

„Ja“, flüsterte Marisa und ließ den Weg zwischen den Dünen nicht aus den Augen.

„Wie bitte? Ja? Beinahe hätten diese Mädchen dich entdeckt. Ich dachte, mein Delfinherz bleibt stehen.“

„Ich auch“, gab Marisa kichernd zu und glitt zurück ins Wasser. „Hast du das gesehen? Das waren nicht nur Mädchen, Nero. Sie sind auf Ponys geritten. Auf echten Ponys.“



„Was soll daran schon besonders sein?“, fragte der **Delfin** eingeschnappt und drehte sich weg. „Ist es nicht genau das, was wir zwei auch jeden Tag machen? Gerade eben habe ich dich doch auch durch die Bucht getragen?“

Marisa seufzte. Nero verstand das nicht. Er war nun einmal kein Pony. Er hatte weder eine Mähne noch einen Schweif

und vor allem konnte er nicht mit ihr durch die Brandung galoppieren.

„Kommst du nun mit nach Hause oder muss ich allein zurück?“, schnatterte er leise.

Marisa schwamm langsam auf Nero zu und rieb ihre Nase sanft an seiner Schnauze. „Du bist doch nicht etwa eifersüchtig? Das brauchst du wirklich nicht zu sein. Du bist und bleibst mein bester Freund. Großes Meermädchen-Ehrenwort.“

